

Zeitschrift: Frau ohne Herz : feministische Lesbenzeitschrift
Herausgeber: Frau ohne Herz
Band: - (1990)
Heft: 26

Artikel: Die Biederen und die Originellen
Autor: Steiner, Bea
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-630766>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Biederen und die Originellen

Liebe S.,

Dein Gemecker hat endlich ein Ende, wir haben keine Beziehung mehr. Göttin sei Dank konnte ich mich davonmachen, mit schlechtem Gewissen zwar, aber immerhin habe ich es geschafft.

- Denkst Du wirklich, Du willst das anziehen, wenn wir ins «Rapi» gehen?
- Nein, so kannst Du doch nicht ausgehen!
- Ein bisschen Gelee ins Haar fände ich besser!
- Lass mich mal Deinen Kleiderschrank begutachten, vielleicht finden wir noch was Besseres.
- Für Schuhe scheinst Du nicht viel übrig zu haben!
- Findest Du das gut, das neue T-Shirt?
- Was soll ICH nur anziehen?...

Jedesmal die gleichen Töne, bevor wir uns in die Welt wagten.

Liebe S., Du hast sicher nie daran gedacht, dass Dein Gemecker mich oft verletzte und verunsicherte. Nicht zuletzt, weil ich spürte, dass Du Dich oft wegen mir geniertest; wohl weil ich nicht den «in»-igen Schönheitsidealen entspreche oder mich zuwenig darum kümmere, ihnen nachzukommen.

Ich habe versucht, mich gegen diese Verletzungen und gleichzeitig auch gegen die ungeschriebenen und doch vorhandenen Schönheitsideale in unserer «Scene» zu wehren. Trotzdem bröckelte mein Selbstvertrauen ständig und stetig.

Ich habe versucht, Deinen Schönheitsbildern zu entsprechen, habe neue Klamotten angeschleppt, mir in den Läden die Füße fast wundgestanden und dabei gemerkt, dass ich es nie schaffen werde.

Ich könnte mich auf den Kopf stellen dafür, aber meine Biederkeit würde ich nie los.

Biederkeit, früher ein positiv besetzter Begriff (tüchtig, brav, wacker) wird heute eher ironisch oder als verletzender Ausdruck gebraucht: Biederkeit drückt für mich folgendes aus: «bünzlig», brav, unauffällig, gewöhnlich und angepasst.

Warum, liebe S., war es für Dich so wichtig, dass ich nicht bieder aussah, wenn wir zusammen ausgingen?

Ich denke du warst – wahrscheinlich mit Recht – der Ansicht, dass vom Aussehen einer Person auf deren ganzes Wesen geschlossen wird.

Anscheinend funktioniert das in unseren Köpfen so: Je ausgefallener zurechtgemacht, desto interessanter die Frau.

«Biederkeit» im Aussehen wird gleichgesetzt mit brav, nicht originell, nicht frech. – Und das passt gar nicht zum «Image» einer Bewegung gegen die bünzlichen Moralvorschriften, wie die Lesbenbewegung eine sein will (Motto: «zum Glück sind wir nicht stinknormal»...)

Darum werden die «bürgerlichen» Aussehens- und Anziehvorschriften abgelehnt und eigene Schönheitsideale geprägt, die ihrerseits oft nicht weniger einengend und dogmatisch sind, als die abgelegten. Ausser der Abgrenzung gegen das Herkömmliche, bezwecken solche «Uniformierungen» ein Zusammenfinden von «Gleichgesinnten» und vermitteln ein Gefühl der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe.

In den 70er Jahren trugen die Feministinnen und ihre Wohnungen violett, die Lesben ein schwarzes Gilet.

Der heutige Scene-Look scheint mir weniger leicht durchschaubar – und doch: frau weiss genau, wenn sie ihm nicht entspricht.

Aber ehrlich gesagt langweilt es mich, mich dauernd darum zu bemühen, was jetzt grad in meinem Ghetto «in» ist.

Liebe S., Du wirst Deine Biederkeit wahrscheinlich auch nicht los – trotz all Deiner Bemühungen um ein interessantes Äusseres.

Jetzt, Jahre nach unserer Beziehung, kann ich sehen, wie Du mit Deinem Gemecker wegen meiner Nicht-Schönheit stetig mein Selbstvertrauen bröckeln liessst, gleichzeitig sehe ich jetzt aber auch Deinen Kampf, wie Du Dich damals abstrampeltest, um dazuzugehören, um «in» zu sein.

Warum ich das damals nicht sah, nicht ansprach?

Weil wir uns gegen aussen so tolerant und grosszügig verhielten und ich mir damals nicht eingestehen konnte, dass meine Freundin mir Kleidervorschriften macht.

Trotz allem, viel Liebes B.

Bea Steiner

